



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Architektonische Raumlehre

Entwicklung der Typen des Innenbaues

Von den ältesten Zeiten bis zum Abschluß der gothischen Periode

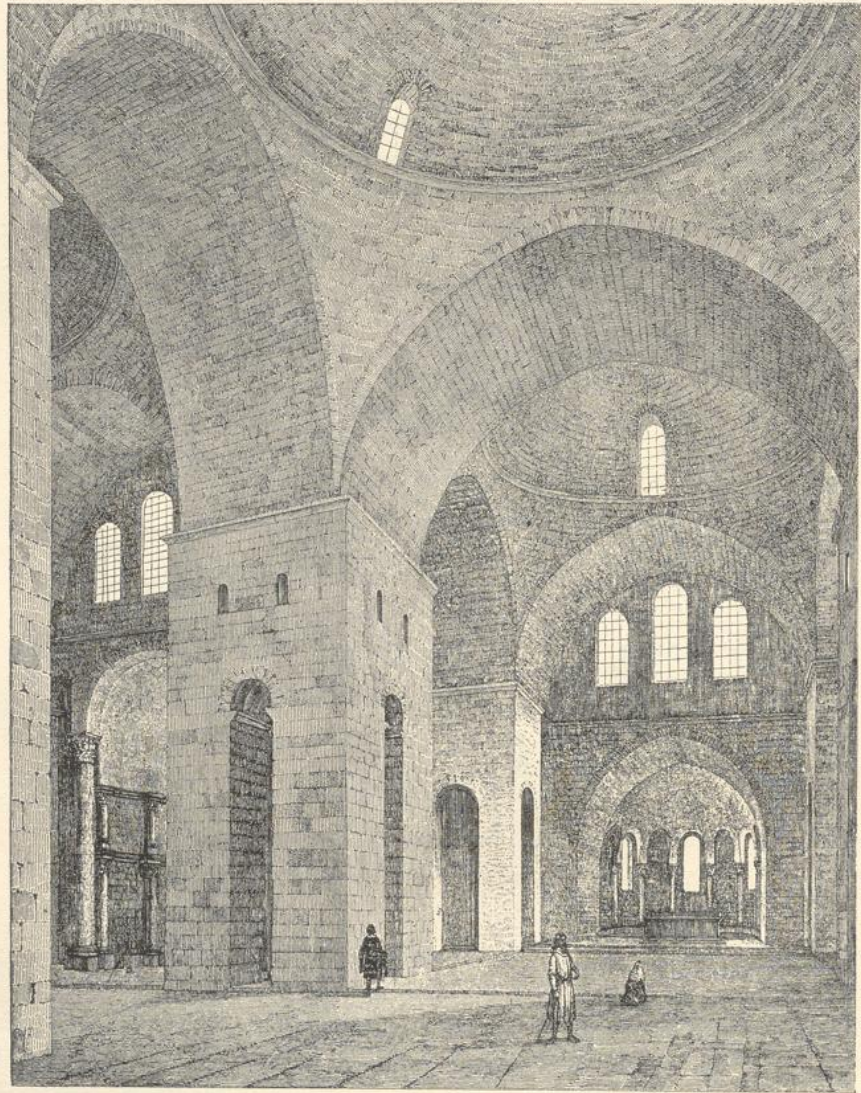
Ebe, Gustav

Dresden, 1900

e. Tonnengewölbte Basiliken

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96597](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96597)

Basiliken mit Kuppeln sind: Notre-Dame du Puy bei der Stadt Puy, vielleicht aus der Frühzeit des 11. Jahrh. und St. Hilaire zu Poitiers. Die erstere ist dreischiffig mit weit vorspringenden Kreuzarmen mit Laternen und runder Kuppel über der Vierung und Tonnengewölben in den Kreuzarmen, im ganzen



77. Inneres von St. Front zu Périgueux (nach Gailhabaud).

von bedeutender Innenwirkung; die zweite ist siebenschiffig und hat Kuppeln im Mittelschiff.

e) Die tonnengewölbten Basiliken in Frankreich.

Einen Versuch, die Idee der Basilika in die Formenwelt des Gewölbebaues überzuführen, bildet die tonnengewölbte Basilika, für welche Burgund das Haupt-

land ist, unter teilweiser Mitbeteiligung der Rhonelandschaften und des mittleren Loiregebiets. Die eine Art geht von der gewölbten Hallenkirche aus, die andere von der Basilika mit flacher Decke. Zur ersteren Art gehören: St. Guilhem-en-Désert in den Südcevennen, vielleicht aus der ersten Hälfte des 11. Jahrh., eine Pfeilerbasilika mit stattlichen Oberfenstern, über denen das Tonnengewölbe des Mittelschiffs ansetzt, die Seitenschiffe haben ebenfalls volle Tonnengewölbe. Die Außenseite des Mittelschiffs ist mit Lisenen versehen. Die Kathedrale von Vaison zeigt noch den Charakter einer Hallenkirche, da die Oberfenster mittels Stichkappen in das Gewölbe einschneiden. St. Trophime zu Arles in der Provence, St. Paul-Trois-Châteaux in der südlichen Dauphiné und La Garde-Adhemar, sämtlich etwa aus der ersten Hälfte des 12. Jahrh., zeigen den mit Schwierigkeit erreichten basilikalischen Querschnitt; das hochgelegene Tonnengewölbe mußte starke Widerlager erhalten und die Seitenschiffe erhalten gegen die großen Pfeilertiefen den Charakter schmaler Gänge; dagegen ist die Arkadenweite beträchtlich und läßt den Blick in die Seitenschiffe frei. Die späteren Beispiele zeigen sämtlich in den Seitenschiffen die steigenden Tonnen. Die Klosterkirche von St. Gilles in der Provence, 1116 begonnen, gehört in diesen Kreis, wurde aber 1261 im Hauptschiff mit Kreuzgewölben versehen. Nach der Mitte des 12. Jahrh. wird in der Provence die Basilika durch die einschiffige Anlage verdrängt.

Das burgundische System für das Innere zeigt rippenlose Kreuzgewölbe in den Seitenschiffen; Tonnengewölbe mit Quergurten im Hauptschiff. Die Freiheit in der Bestimmung der Jochbreite war hier nicht beschränkt. Die Einführung des als Blendgalerie gestalteten Zwischengeschosses zwischen Scheidbögen und Oberfenstern kann als Vorläufer des Triforiums gelten, welches an die Stelle des Emporengeschosses trat. Für alle mit dem struktiven Gerüst im Zusammenhange stehenden Bögen wird der Spitzbogen angewendet. Bei sonstigen Vorzügen des Systems ist die Lichtzuführung doch nur mäßig.

Die Versuche mit der tonnengewölbten Basilika scheinen in Burgund von dem lombardischen Abt Wilhelm angeregt worden zu sein, der aus Jvrea nach Cluny gekommen war (um 1000 Abt von St. Benigne zu Dijon); derselbe soll auch am Bau der Abteikirche St. Philibert zu Tournus mitgewirkt haben. Die Kirche bildet ein dreischiffiges Gebäude mit einer zweigeschossigen Vorhalle. Letztere hat im Mittelschiff des unteren Geschosses Kreuzgewölbe, in den Seitenschiffen quergestellte Tonnen, im Obergeschos ein tonnengewölbtes Mittelschiff und Seitenschiffe mit Halbtonnen. Das Langhaus der Kirche zeigt im Mittelschiff quergestellte Tonnen, in den Seitenschiffen ansteigende Kreuzgewölbe. Im Chor hatte das Mittelschiff ein nach der Längsachse gerichtetes Tonnengewölbe und in den Seitenschiffen Kreuzgewölbe. Die Vierungskuppel steigt über breiten Bögen und kleinen Wandarkaden auf. Die Raumwirkung des Schiffs ist ziemlich günstig. Der Chor von Vignoy, nach 1052, zeigt Verwandtschaft mit dem von St. Philibert.

Im südlichen Burgund sind Chor und Querschiff von Anzy le Duc zu bemerken; in der Westschweiz Romainmotier, 1026 vollendet, mit dreischiffiger, zweigeschossiger Vorhalle, welche Kreuzgewölbe im Mittelschiff und Tonnengewölbe in den Seitenschiffen enthält; und Payerne, aus dem 11. Jahrh., mit einem Tonnengewölbe im Mittelschiff, in welches die Oberfenster einschneiden,

in den Seitenschiffen durch Kreuzgewölbe mit Bogenstich überdeckt. In der Abteikirche St. Benoît-sur-Loire im Orléannais kommt nur der 1062 begonnene Chorbau in Betracht, den dreischiffigen Vorderchor und den mit Umgang und Kapellen ausgestatteten Hauptchor umfassend. Das Mittelschiff des letzteren hat ein Tonnengewölbe. Eine Nachahmung der vorigen ist St. Genou in Berry, wovon nur Chor und Querschiff erhalten.

Die um 1811 größtenteils abgebrochene Neue Kirche zu Cluny war fünfschiffig, jedes Schiff hatte über dem Dachansatz des folgenden eigene Fenster. Das Mittelschiff war mit einem Tonnengewölbe, die inneren Seitenschiffe mit Kreuzgewölben, die äußeren mit quergestellten Tonnen- oder Kreuzgewölben überdeckt. Die Pfeiler waren kreuzförmig mit Vorlagen. Von diesem Bau sind abhängig: Paray-Le-Monial, gegen Mitte des 12. Jahrh. und La Charité-sur Loire, 1107 geweiht, beides Priorate von Cluny. Die Kathedrale St. Lazare zu Autun, das vorzüglichste Bauwerk Burgunds, 1147 geweiht, zeigt spitzbogige Tonnengewölbe im Mittelschiff und spitzbogige Kreuzgewölbe in den Seitenschiffen. Notre-Dame zu Beaune wiederholt das System von Autun, auch die Kathedralen von Vienne und Lyon sind im Grundplan mit der von Autun verwandt.

Die Kathedrale Saint-Mammis zu Langres trägt im Aufbau und in der Choranlage den Charakter des Übergangs zur Gotik, ähnlich den rheinischen Übergangsbauten, die Rundung des Chors besitzt eine Halbkuppel, im Umgange befinden sich Kreuzrippengewölbe über trapezförmigem Grundriss mit Rundbogen. Das Schiff hat bereits frühgotische Formen. In der Lichtzuführung und der Freiheit der Querschnittsbildung bezeichnet die Kathedrale von Langres den Höhepunkt der burgundischen Baukunst und wird in der Schönheit des Raums nur von wenigen romanischen Kirchen übertroffen. Eine letzte großartige Leistung ist die Vorkirche zum Bau Hugos in Cluny, um 1220, sie schließt sich im Oberbau noch enger an das gotische System an, als die Kathedrale von Langres. Kirchen kleinerer Abmessungen sind: die Schlofskirche von Semur-en-Brionnais; die Cluniacenserkirche Charlieu, von der die Vorhalle erhalten ist; westwärts im Brionnais: die Kirche von Souvigny und die Kirche von St. Menoux. Stichkappen über den Fenstern zeigen: Châteauneuf im Brionnais und Thil-Châtel zwischen Dijon und Langres.

f) Die kreuzgewölbten Basiliken.

Erst mit der Ausbildung der kreuzgewölbten Basilika wird nach langem Schwanken und Versuchen das Ziel erreicht, ein gut beleuchtetes mit Gewölben überdecktes Hochschiff zu schaffen. Diese Form der Basilika verdrängt in der Folge alle anderen und wird endlich von der Gotik übernommen.

Das Kreuzgewölbe und das Rippengewölbe kommt in der Anwendung auf die Basilika in zwei verschiedenen Systemen vor. Das erste ist das sogenannte gebundene System, bei welchem das Mittelschiff doppelt so breit gemacht wird als die Seitenschiffe und jedem Gewölbjoch in jenem je zwei in den Seitenschiffen entsprechen. Bei dem zweiten System ist die Zahl der Joche in allen Schiffen die gleiche, was im Mittelschiff eine querrrechteckige Grundform der Joche oder eine nach der Längsrichtung gestreckte in den Seitenschiffen zur Folge hat. Das